Zeitschrift: NIKE-Bulletin
Herausgeber: Nationale Informationsstelle zum Kulturerbe
Band: 11 (1996)
Heft: 1: Bulletin

Rubrik: Tagungen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

TAGUNGEN

Wissenschaft und Praxis in der Glasmalereikonservierung

Ein Kolloquium zur Einweihung der neuen Räume des Schweiz. Zentrums für Forschung und Information zur Glasmalerei

Nach Jahren des kontinuierlichen, mitunter entbehrungsreichen Aufbaus, nach einer Zeit der Konsolidierung und Sicherung seiner finanziellen Basis, hat das von Stefan Trümpler geleitete Schweiz. Zentrum für Forschung und Information zur Glasmalerei kürzlich seine definitive Bleibe in eigens dazu gestalteten Räumen des Schlosses von Romont beziehen können. Grund genug, das Ereignis unter Mitwirkung von Gastreferenten aus dem In- und Ausland mit einem wissenschaftlichen Kolloquium zu verschiedenartigen Fragen der Inventarisierung, Konservierung und Restaurierung von Glasmalerei zu feiern.

Zahlreiche Gäste hat der Direktor des Zentrums, Stefan Trümpler, am vergangenen 27. Oktober in Romont begrüssen können, um seiner grossen Genugtuung, Erleichterung und Freude darüber Ausdruck zu geben, dass 'sein' Zentrum fortan seine vielfältigen Aufgaben unter günstigeren Bedingungen erfüllen kann.

In seinem detaillierten Bericht über die Gründung und die ersten Aktivitäten des Zentrums erinnerte Prof. Alfred A. Schmid an die wichtige Rolle des NFP 16 (Nationales Forschungsprogramm 'Methoden zur Erhaltung von Kulturgütern' des Schweiz. Nationalfonds, 1984 - 1988/89), welches die am 9. Oktober 1987 erfolgte Gründung des Zentrums entscheidend mitgetragen hat. Für den Aufbau des neuen Zentrums waren das frühe Engagement des Kantons Freiburg sowie der Gemeinde Romont ebenso entscheidend, wie die Ausbildung des neuen Leiters an verschiedenen ausländischen Zentren für Glasmalereikonservierung, die frühen Kontakte zum 'Corpus Vitrearum', die engen Bindungen zur Eidg. Kommission für Denkmalpflege und die massgebliche Mitwirkung des Zentrums zur Erarbeitung tragfähiger Lösungen für die Glasmalereiprogramme in Königsfelden oder an der Fensterrose der Lausanner Kathedrale und andernorts.

Währen Ernst Bacher, Generalkonservator des österreichischen Bundesdenkmalamtes, zur 'Frage des Zusammenhangs von Forschung und Erhaltung' referierte und mit seiner Grundthese, dass nämlich Denkmalpflege ohne Forschung einem 'blinden Umgang mit unserer Vergangenheit' gleichkomme der Zustimmung des Auditoriums sicher sein konnte, referierte Prof. Richard Marks, Ordinarius für Glasmalerei des Mittelalters an der Universität York und Präsident des internationalen Komitees des Corpus Vitrearum über Vergangenheit und Zukunft dieser wichtigen Inventarreihe. Seit den Anfängen des Corpus Vitrearum im Jahre 1952 sind stattliche 61 Bände erschienen. Das für die Erforschung, Konservierung und Restaurierung von Glasmalerei unentbehrliche Reihenwerk setzt Massstäbe bezüglich Konstanz, Kontinuität und Effizienz auf dem Gebiete der Inventarisation baugeschichtlicher Substanz. Zahlreiche Fragen stellen sich allerdings für eine erfolgreiche Weiterführung der Inventarreihe: die überall aufkeimenden Sorgen der zukünftigen Finanzierung könnten die Fortführung der Reihe ernsthaft gefährden. Dazu gehört in erster Linie die mittel- und längerfristige Sicherung von Inventarisationsstellen. Fragen der Detaillierung der Inventare und namentlich deren Publikation sowie das Problem, in welcher Form die Publikation der Inventare weitergehen soll (Electronic Publishing, Internet) stellen sich wie auch bei anderen Inventarreihen jetzt unerbittlich.

Isabelle Pallot-Frossard, Direktorin des Forschungslabors der französischen Denkmalpflege in Champs-sur-Marne, referierte zum Thema 'Conservation des vitraux: recherche historique et formation des partenaires' und vermittelte einen konzisen Abriss der täglich anfallenden Probleme. Dabei wurde man sich einmal mehr der stark zentralistisch organisierten Forschung unseres Nachbarlandes bewusst. Bei den vom Zentrum angebotenen Lösungen für das Problem der Schutzverglasungen war es indessen dem Auditorium nicht mehr ganz wohl...

In einem prägnanten Referat stellte daraufhin Ulf-Dietrich Korn, Direktor des internationalen Komitees für Konservierung und Technologie des Corpus Vitrearum (Münster) Überlegungen an zum Thema 'Wissenschaft und Praxis in der Glasmalereikonservierung'. Dabei beklagte der Referent auch den Mangel an geschulten Glasmalereirestauratoren, ohne allerdings die Schwierigkeiten der Rekrutierung, Ausbildung und kontinuierlichen Beschäftigung solcher Spezialisten zu verschweigen.

Den Abschluss der Tagung bestritten André Meyer, Stefan Trümpler und Brigitte Kurmann-Schwarz. Während der Präsident der Eidg. Kommission für Denkmalpflege (EKD) die Bedeutung des Zentrums für die schweizerische Denkmalpflege würdigte und auch die Rolle ihres Leiters als Konsulent der EKD für Glasmalerei hervorhob, rückte Stefan Trümpler die wichtigsten Aufgaben und Fragestellungen seines Zentrums in den Vordergrund (vgl. auch unten). Frau Kurmanns Ausführungen zum Stand des Corpus Vitrearum in der Schweiz verdienen es schliesslich, in einem eigenen Beitrag dargestellt zu werden, wie sich auf S. 6 ff. dieses Bulletins nachlesen lässt.

TAGUNGEN

Das Zentrum in Stichworten 1)

Die technologische und kunstwissenschaftliche Forschung, Dokumentation und Beratung auf allen Gebieten der Glasmalerei sind die Aufgaben des Zentrums. Durch die Verbindung mit dem Schweiz. Museum für Glasmalerei ist seine Tätigkeit einer breiten Öffentlichkeit zugänglich. Wie das Museum hat auch das Zentrum einen gesamtschweizerischen und internationalen Wirkungskreis.

Als öffentlich-rechtliche Stiftung untersteht das Zentrum der Verantwortung des Kantons Freiburg, der Gemeinde Romont, des Glasmalereimuseums, der Kommission für das Corpus Vitrearum der Schweiz. Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften sowie einem wissenschaftlichen Beirat. Der Leiter des Zentrums ist Konsulent für Glasmalerei der Eidg. Kommission für Denkmalpflege. Die Tätigkeit des Zentrums wird durch Forschungsbeiträge der Eidgenossenschaft unterstützt.

1) Zitiert aus Text zur Tagungseinladung

Vo

Endlager Museum?

Bericht im Anschluss an das Symposium der kulturhistorischen Museen der Schweiz: 'Endlager Museum? Das Sammeln von Objekten des 20. Jahrhunderts'. Vernstaltung des Verbands der Museen der Schweiz VMS im Verkehrshaus der Schweiz in Luzern am 6. Dezember 1995.

Auf den Tag ein Jahr nach dem vom Historischen Museum Basel organisierten Kolloquium unter dem Titel 'Fragen und Antworten zur Situation der Historischen Museen in der Schweiz' trafen sich in Luzern Verantwortliche von historischen, volkskundlichen, technischen und Kunstgewerbemuseen. Das vom VMS-Präsidenten Josef Brülisauer organisierte, gut besuchte Symposium galt einem Gegenstand, der paradoxerweise auch vier Jahre vor Ende des Jahrhunderts Diskussionsthema ist, nämlich der Präsenz von Objekten unseres Jahrhunderts in den Sammlungen der kulturhistorischen Museen. Das bereits im Juni 1994 erschienene thematische Heft 'Museen und das 20. Jahrhundert' im VMS-Mittelungsblatt INFO 52 bildete eine ideale Vorbereitungslektüre für die Luzerner Tagung, die aber nur punktuell ein grosses Mehr an Prägnanz und Farbigkeit brachte. Das hing auch damit zusammen, dass das abschliessende Podiumsgespräch die vorangekündigten zentralen Diskussionsthemen nur zum kleinen Teil ansprach, und dass - wie an solchen Tagungen üblich - ein Teil der Referenten die Thematik eher am Rande berührte.

Das Sammeln von Objekten des 20. Jahrhunderts stellt nicht alle Museen vor dieselben Probleme. Einige Museen geben sich entsprechende Sammlungsimpulse durch Wechselausstellungen. Spezialmuseen finden mit konzis formulierbaren Sammlungskriterien unbeschwerteren Zugang zu Objektgruppen des 20. Jahrhunderts als etwa die breiter sammelnden historischen Museen. Diese betreiben zudem meistens eine eher ressortorientierte Sammlungspolitik und sehen sich überdies mit riesigen, nur aufwendig zu bewirtschaftenden Sammlungszugängen konfrontiert. Solcher Rahmenbedingungen ungeachtet wurde festgestellt, dass das Sammeln mit einer Idee dazu beginnen muss; man kann nur sammeln, was einen bewegt.

Dank einer begrüssenswerten Initiative von Josef Brülisauer soll die Luzerner Tagung auch konkrete Folgen haben. Es soll unter interessierten Museen die Möglichkeit geprüft werden, unter Berücksichtigung einer zu definierenden Sammlungspolitik individuelle Schwerpunkte im Sammeln von Objekten des 20. Jahrhunderts gegenseitig abzusprechen.

Es ist geplant, die Referate der Tagung im VMS-Mitteilungsblatt zu publizieren.

Benno Schubiger

'Ein Bild sagt mehr als tausend Bits'

Tagung vom 9. Februar 1996 in der Schule für Gestaltung Bern, organisiert vom Studiengang Konservierung und Restaurierung von Schriftgut und Grafik, in Zusammenarbeit mit der Universität Basel (Abteilung für wissenschaftliche Fotografie), dem Schweizerischen Verband für Konservierung und Restaurierung (SKR) und der Schweizerischen Interessengemeinschaft zur Erhaltung von Grafik und Schriftgut (SIGEGS).

Wenn man den sechs Vorträgen zu Fragen des Informationsgehalts, der Aussagekraft und Haltbarkeit digitaler und analoger Bilder eine gemeinsame Aussage entnehmen möchte, dann ergibt sich so etwas wie ein verhaltener Optimismus in Bezug auf die zu erwartenden Entwicklungen. Während die Photographie in ihrer stofflichen Substanz erhalten werden muss, scheint gegenüber digitalen Informationsträgern beim momentanen Stand der Forschung hauptsächlich die Entwicklung eines Problembe-

wusstseins gefordert zu sein. Denn: Die grundsätzlichen Fragen jeglicher Konservierung stellen sich bei der digitalen Datenverwaltung in verschärfter Weise. Ich möchte deshalb einige Punkte herausgreifen und im übrigen auf eine in nächster Zeit erscheinende Ausgabe des 'Rundbrief Fotografie' verweisen, in dem die Referate der Tagung nachzulesen sein werden.

Beim Speichern digitaler Daten wird keine Originalform, sondern 'nur' ein mehr oder weiniger präzise erfasster Inhalt bewahrt. Wenn man sich also dazu entschliesst, Informationen digital zu konservieren, muss gleichzeitig die traditionelle Vorstellung des Originalen und Echten aufgegeben werden. Das digitale Bild ist zudem nur noch durch die Vermittlung einer Maschine und nicht mehr von blossem Auge erfassbar.

Gerade die Abhängigkeit der gespeicherten Daten von einem entsprechenden Lesegerät verursacht einige Schwierigkeiten bei der Konservierung digitaler Information. Nicht nur, dass digitale Datenträger wenig alterungsbeständig sind, auch haben Hardware, Software und Datenträger meist eine unterschiedlich lange Lebensdauer; geht jedoch nur eine Komponente verloren, ist das Übrige wertlos. So nützen die besterhaltenen Tapes nichts, wenn das dazu gehörende Abspielgerät verschollen ist. Da solche Fälle häufig sind, empfiehlt Hansjörg Künzli von der EMPA St. Gallen, digitale Daten regelmässig umzukopieren oder aber seine Daten einem zentralen Massenspeicher anzuvertrauen, der diese automatisch immer wieder umkopiert. Beide Methoden haben ihre Mängel: der zentrale Massenspeicher garantiert nicht für die Datensicherheit, beim Umkopieren darf nie ein Schritt ausgelassen werden, was in Krisenzeiten nicht immer gewährleistet ist. Schliesslich ist ein einmal digitalisiertes Bild nicht mehr zu verbessern, d.h. die einmal aufgenommene Information kann nicht mehr präzisiert werden, auch wenn Fortschritte in der Technik dies später erlauben würden.

Digitale Daten eignen sich also nur bedingt zur längeren Konservierung. (Zum Vergleich: eine Diskette hat eine physische Haltbarkeit von etwa 5–10 Jahren, eine CD von 30 Jahren, eine Mikrofiche überdauert hingegen etwa 400 Jahre). Ein Ausdrucken digitaler Bilder auf Papier löst das Problem nicht, sondern fügt spezifische Probleme hinzu, wie den Ausführungen von Rita Hoffmann der Ilford AG zu entnehmen war. Der Wunsch nach einer eleganten und keimfreien Bildarchivierung lässt sich demnach noch nicht befriedigen, die Aufbewahrung analoger Bilder in möglichst dezentralisierten Archiven mit unterschiedlichen Schwerpunkten hat bisher zumindest gezeigt, dass alle Daten am frischesten dort aufbewahrt sind, wo mit ihnen gearbeitet wird.

GB

TAGUNGEN